

Predigt vom 31. Dezember 2024, EG Wynental		P316
Text	Lk 3,10-14	
Thema	Fragen über Fragen	

## Was sollen wir denn tun?

**LK 3,10-14:** *Da fragten ihn [= Johannes] die Leute: "Was sollen wir denn tun?" 11 "Wer zwei Hemden hat", gab er zur Antwort, "soll dem eins geben, der keins hat! Wer zu essen hat, soll es mit dem teilen, der nichts hat!" 12 Auch Zolleinnehmer wollten sich taufen lassen. "Rabbi", fragten sie, "und was sollen wir tun?" 13 "Fordert nicht mehr, als euch zusteht!", erwiderte Johannes. 14 "Und wir", fragten einige Soldaten, "was sollen wir tun?" – "Beraubt und erpresst niemand", war seine Antwort. "Gebt euch mit eurem Sold zufrieden!"*

Liebe Gemeinde. Ein Satzzeichen kommt in unserem heutigen Gotteswort besonders häufig vor: das Fragezeichen. Die Spanier schreiben es auf dem Kopf, die Griechen als Strichpunkt! In der Antike, zur Zeit Jesu, wurde es überhaupt noch nicht verwendet! DAMALSSCHRIEBMAN-TEXTEOHNEZWISCHENRÄUMEUNDSATZZEICHEN ... in der sogenannten *scriptio continua*. Genügend Fragen gab es aber bereits damals! Genauso wie heute! Wie oft kreisen unsere Gedanken! Im Hinblick auf unsere alltäglichen Verpflichtungen! Im Hinblick auf ungeklärte Situationen! Im Hinblick auf die Zukunft – im Hinblick aufs neue Jahr! Wenn es auf unserem Smartphone neben dem Schrittzähler auch noch einen Fragenzähler gäbe, ich glaube, es käme täglich eine stattliche Summe zusammen!

*Was sollen wir denn tun?* Das war die Frage, die damals – vor nicht ganz zweitausend Jahren –

unten in der Jordansenke an Johannes den Täufer herangetragen wurde. Dass wir solche und ähnliche Fragen stellen, das macht uns Menschen aus. Anders als andere Lebewesen können wir uns und unsere Umgebung reflektieren, können wir über uns selbst, über das Hier und Jetzt hinausdenken. Als Menschen leben wir nicht einfach vor uns hin, nein, wir wollen verstehen! WARUM wir leben? WOZU wir leben? WIE wir leben? *Was sollen wir denn tun?*

Es ist wichtig, dass wir uns diese Fragen stellen! Genau darum hat uns der Herr diese Fähigkeit geschenkt! Damit wir uns Gedanken machen, damit wir nicht an der Oberfläche stehen bleiben, sondern tiefer bohren, nach dem Sinn unseres Daseins fragen! Wohin führt sie, unsere Lebensreise? Nur wenige äussern sich zu diesen oft unausgesprochenen, im Untergrund aber pausenlos schwelenden Fragen. Einzelne Personen haben ihre Gedanken in Worte gefasst: «Mein Weg führt nach nirgendwo, immer wieder nach nirgendwo ...» So hat es der amerikanische Schriftsteller Ernest Hemingway (1898-1961) formuliert. Wegen seines schriftstellerischen Erfolgs erhielt er 1954 den Nobelpreis für Literatur. 1961 nahm er sich das Leben. «Mein Weg führt nach nirgendwo!» Hängen wir morgen einfach wieder ein neues Jahr an das alte? Ohne Plan, wohin die Reise letztlich gehen soll?

Der deutsche Nachkriegsdichter Wolfgang Borchert (1921-1947) erzählt die Kurzgeschichte «Von der Strassenbahn». Er fasst in Worte, wo-

<b>Predigt vom 31. Dezember 2024, EG Wynental</b>		P316
<b>Text</b>	Lk 3,10-14	
<b>Thema</b>	Fragen über Fragen	

ran viele leiden: «Ich fahre mit der Strassenbahn, der guten gelben Strassenbahn. Wo fahren wir hin? frage ich die anderen. Zum Fussballplatz? Zur Matthäuspassion? Wo fahren wir hin? frage ich die anderen. Da sagt keiner ein Wort. Wo fahren wir denn hin? frage ich den Schaffner. Da gibt er mir ein hoffnungsvolles Billett. Bezahlen müssen wir alle, sagt er, und hält seine Hand auf. Aber wohin fahren wir denn? frag ich die anderen. Wir müssen doch wissen: wohin? Da sagt Timm: Das wissen wir auch nicht. Aber wir fahren. Tingeltangel macht die Klingel der Strassenbahn. Und keiner weiss: wohin? Und alle fahren: mit. Und keiner weiss – und keiner weiss – und keiner weiss –.» Ist es tatsächlich so? Sind wir plan-, ziellos unterwegs? Reisen wir ins Nichts, ins Nirwana, ins Nirgendwo?

Johannes der Täufer ist im Auftrag Gottes unterwegs. Er ist ein weiterer Diener in der langen Kette von Gottesmännern, die darauf hinweisen (V. 3-9), was uns unser Schöpfer von Anfang an offenbart hat: Dass unser Leben sehr wohl ein Ziel hat! Dass der Tag kommt, an dem jeder einzelne Mensch Gott begegnen und ihm Rechenschaft ablegen wird! Dass es nicht belanglos ist, wie wir unser Leben führen! Vor allem aber hat Johannes seine Zeitgenossen darauf hingewiesen, dass die Rettung naht (V. 6): *Dann werden alle Menschen die Rettung Gottes sehen.* Der Messias, der von Gott verheissene Erlöser, er kommt! Damit wir mit all der vielen Schuld, die wir auf uns laden, bei der Begegnung mit Gott bestehen können, schickt uns der Herr seinen Sohn, Jesus Christus! Ihn lässt er in den Tod

gehen! Ihn bestraft er für unsere Schuld! In ihm bietet er uns Vergebung an! Ihn macht er zu unserem Retter! Es gibt eine Antwort auf unsere verzweifelten Fragen! Der Gefängniswärter von Philippi hat – mit dem zur Selbstjustiz gezogenen Schwert in der Hand! – formuliert, was sich Millionen von Menschen angesichts ihres erbärmlichen, verschmutzten, im Lichte Gottes untauglichen Lebens genauso gefragt haben (Apg 16,30-31): *Was muss ich tun, um gerettet zu werden?* Paulus und Silas haben ihm die Antwort zugerufen: *"Glaube an den Herrn Jesus! Dann wirst du gerettet und deine Familie mit dir."* Genauso hat Johannes seine Zuhörer auf Jesus Christus hingewiesen, auf (Joh 1,29) *das (Opfer-)Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt.* Er hat sie zur Umkehr, zur Taufe aufgerufen. Er hat ihnen gezeigt, dass ihr Leben weder ziel- noch sinnlos ist, sondern einer wunderbaren Zukunft – oder aber eben: dem ewigen Verderben – entgegengieht.

Gottes Botschaft hat die Menschen bewegt! Viele sind zu Gott umgekehrt, haben Busse getan, haben sich zum Zeichen der Vergebung ihrer Sünden am Jordan taufen lassen. Und ganz automatisch, das erleben wir bei jeder Bekehrung, sind weitere, neue Fragen aufgetaucht (V. 10): *Was sollen wir denn tun? Wer Jesus als seinen Retter kennenlernt, der realisiert, das vieles in seinem Denken und Handeln im Widerspruch zu Gott steht, der fragt sich, wie er ein Leben führen kann, das ihn, den Heiland, ehrt.* Johannes hat seine Zuhörer auf die Früchte hingewiesen, die Gott im Leben der Gläubigen wachsen lässt (V. 8a): *Bringt die Früchte hervor,*

Predigt vom 31. Dezember 2024, EG Wynental		P316
Text	Lk 3,10-14	
Thema	Fragen über Fragen	

*die beweisen, dass ihr eure Einstellung geändert habt!* Es ist etwas Wunderschönes, wenn Menschen anfangen, nach dem Willen Gottes zu fragen. Ganz praktische Fragen tauchen da auf! Und mit diesen Fragen sind die Leute zu Johannes, zum «Rabbi» (V. 12) - zum «Lehrer» - gekommen, so wie später auch zu Jesus! *Was sollen wir denn tun?* Sie haben ihre Unwissenheit und ihre Hilfsbedürftigkeit anerkannt (Ps 86,11): *Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit!* Wie oft haben wir keinen blässen Schimmer davon, was das Richtige ist! Lasst uns mit unseren Fragen zu Gott kommen!

Ein wichtiges Wort wollen wir dabei ganz besonders beachten: *Was sollen wir denn tun?* Dass dieses Pronomen in der ersten und nicht in der zweiten Person steht, ist die Voraussetzung dafür, dass uns geholfen werden kann. Es geht um uns, um mich! ... und nicht um den andern oder die andern! Wir fragen nicht wie Petrus (Joh 21,21): *Was aber ist mit diesem ... ?,* sondern: *Was sollen wir denn tun?* Einst kam auch zu Jesus ein Bittsteller (Lk 12,13): *Rabbi, sag meinem Bruder doch, er soll das Erbe mit mir teilen!* Jesus geht nicht auf dieses Anliegen ein (V. 14): *Lieber Mann, wer hat mich denn als Richter für eure Erbstreitigkeiten eingesetzt?* Wenn wir Jesus, einen Pastor, einen Seelsorger, einen Freund dazu missbrauchen, um einem andern beizubringen, was er in unseren Augen zu tun hat, dann schlagen wir den falschen Weg ein. Auch zu Petrus hat Jesus gesagt (Joh 21,22): *Was geht dich das an? Folge du mir nach!* Helfen können wir nur dem, der in seinem eigenen Leben etwas ver-

ändern will. Wie viele Menschen hören Predigten für andere! Für die böse Welt! Für die komplizierten Glaubensgeschwister! Für den Ehemann oder die Ehefrau! Und so weiter. Sie können uns nach dem Amen genau sagen, was der andere gehört haben sollte! Vielleicht schicken sie den Link sogar noch aufs Handy, damit dieser oder jener es auch ja hört! Der aufrichtige Zuhörer hingegen fragt – auch heute Abend: Was möchte der Heiland *mir* sagen? *Was sollen – nicht: sie, sondern: – wir denn tun?*

So wird nun eine ganze Reihe von praktischen Fragen an Johannes den Täufer herangetragen. Das Schöne ist, das beobachten wir bei all diesen Fragen: Johannes erfindet nichts Neues! Er wiederholt das, was Gott in seinem Wort offenbart hat. Er verweist seine Zuhörer auf die Aussagen der Schrift. Das ist unser Massstab. Schauen wir uns diese verschiedenen Fragen, die uns das Leben stellt, gemeinsam an.

Zuerst ist da diese allgemeine Frage: *Was sollen wir denn tun?* Im Gegensatz zu den folgenden Fragen wird uns hier kein konkreter Fragesteller genannt. Es ist eine Antwort, die sich an alle richtet. *"Wer zwei Hemden hat", gab er [= Johannes] zur Antwort, "soll dem eins geben, der keins hat! Wer zu essen hat, soll es mit dem teilen, der nichts hat!"* Seid gütig! Teilt mit den andern! Das ist – so Johannes – eine von den vielen Früchten, die beweisen, dass sich unsere Einstellung geändert hat. Johannes sagt nicht, dass alle – wie er selbst – Kamelhaarkleider tragen und Heuschrecken essen müssen. Er fordert auch nicht, dass

<b>Predigt vom 31. Dezember 2024, EG Wynental</b>		P316
<b>Text</b>	Lk 3,10-14	
<b>Thema</b>	Fragen über Fragen	

man die Reichen mit Gewalt bekämpfen soll, um sich so zu holen, was einem fehlt. Nein, Johannes setzt den Hebel auch hier im eigenen Leben, im persönlichen Verhalten an! Wer Überfluss hat, der gibt dem, der es nötig hat. Kleidung und Essen: Das sind zwei Grundbedürfnisse des Menschen. Wer zwei Tuniken, zwei auf dem Leib getragene Alltagshemden hat, kann eines davon demjenigen geben, der keines hat. Wer zu essen hat, der kann es mit dem teilen, der nichts hat! «Alle bedürftigen Menschen haben Anspruch auf Hilfe in Notlagen.» Dass wir heute sogar eine staatlich organisierte Sozialhilfe mit solchen Grundsätzen haben, verdanken wir dem christlichen Erbe unseres Landes. Vielerorts werden die Bedürftigen sich selbst überlassen. Echte Busse macht aus harten, geizigen Menschen, die sich Wohlstand anhäufen, grosszügige Spender, die gerne geben. Früher, da hat die Not des Nächsten diese Zuhörer von Johannes kalt gelassen. «Selber schuld,» ... haben sie vielleicht gesagt, ... «selber schuld, dass es ihnen so ergeht.» Nun erkennen sie die Not des andern. So wie in der ersten Gemeinde in Jerusalem, wo die Begüterten ihren Besitz mit den Bedürftigen geteilt haben (vgl. Apg 2,44-45; 4,32-37). Johannes erinnert uns daran, dass wir nicht die Besitzer, sondern nur die Haushalter sind von dem, was wir haben! Wir verwalten im Auftrag Gottes!

Wir kommen zur nächsten Frage, die uns überliefert ist. Nun sind es einzelne Berufsgruppen, die zu Johannes kommen. Auch sie haben Fragen an ihren neuen Alltag! Wie ist das nun, wenn ich ein Leben zur Ehre Gottes führen möchte?

Zuerst begegnen wir den Zolleinnehmern (V. 12-13): *Auch Zolleinnehmer wollten sich taufen lassen. "Rabbi", fragten sie, "und was sollen wir tun?" "Fordert nicht mehr, als euch zusteht!", erwiderte Johannes.* Viele Zöllner waren Gauner! Vielleicht war gerade das der Grund, dass auch sie erkannten: Ich brauche ihn, den angekündigten Retter! Ich brauche Jesus! So freut es uns ganz besonders, dass auch die Zöllner zu jenen gehören, die sich taufen lassen.

Vielen Juden sind diese Landsleute verhasst. Kein gutes Wort haben sie für sie übrig. Schliesslich arbeiten sie mit den Besatzern, mit den Römern zusammen. Und die, die Römer, haben ein System, das – wissentlich – auch Spielraum zulässt! Spielraum für Betrugereien! Die Römer verhindern – wie vielerorts – Willkür und Machtmissbrauch ganz bewusst nicht! Denn so finden sie Leute, die bereits sind, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Sie verpachten das Zollwesen an private Unternehmer. Da gibt es den Oberzöllner (griech. «architelones»), wie zum Beispiel Zachäus (Lk 19,2), der für eine bestimmte Region zuständig. Er wiederum setzt eigene Leute, Unterzöllner, ein. Der Oberzöllner entrichtet einen fixen Betrag an die Römer. Was sonst noch, was unter der Hand geschieht, darüber schauen die Besatzer grosszügig hinweg. Wenn Rom entscheidet, dass eine Person der Regierung fünf Schekel an Wegsteuern schuldet, dann darf der Zöllner von den Reisenden und von den Händlern auch zehn fordern. Fünf gibt er Rom ab, den Rest behält er für sich. Viele Zolleinnehmer sind deshalb so wohlhabend, weil sie überhöhte Prei-

<b>Predigt vom 31. Dezember 2024, EG Wynental</b>		P316
<b>Text</b>	Lk 3,10-14	
<b>Thema</b>	Fragen über Fragen	

se verlangen, weil sie ihr eigenes Volk nach Strich und Faden ausbeuten!

Was empfiehlt Johannes: Sollen die getauften Zöllner ihren Beruf aufgeben? Oder soll vielleicht sogar das ganze Zollsystem abgeschafft werden? Nein, die Zolleinnehmer sollen weiter ihrer Arbeit nachgehen. Es ist nichts Falsches daran, dass man für die Infrastruktur, die man benutzt, die entsprechenden Steuern bezahlt. Besserung erwartet die Bibel nicht von einer äusseren Revolution des Systems, sondern von der inneren Revolution der bekehrten Herzen, die Ordnung ins System bringen. *"Fordert nicht mehr, als euch zusteht!"* Die Zöllner sollen ihren Beruf ehrlich ausüben. Sie sollen sich nicht an fremdem Eigentum bereichern, sondern mit der ihnen zustehenden Entschädigung zufrieden sein. Das ist das Zeugnis des Glaubens! Das Zeugnis des Christen! Wenn er, obwohl er könnte, vor den Augen der staunenden Kollegen: «Was für ein Dummkopf bist du nur!» ... bei den Betrügereien nicht mitmacht, sondern sich aus Liebe zu Jesus an Gottes Standard hält.

Genauso sollen es auch die Soldaten machen (V. 14): *"Und wir", fragten einige Soldaten, "was sollen wir tun?" – "Beraubt und erpresst niemand", war seine Antwort. "Gebt euch mit eurem Sold zufrieden!"* Das ist die Forderung an die, welche unter den Söldner von Herodes oder unter den Hilfstruppen der Römer ihren Dienst tun! Nicht nur militärische, sondern vor allem auch polizeiliche Aufgaben gehören zu ihren Pflichten. Da unterschied man damals noch nicht so genau!

Auch in dieser Funktion bieten sich viele Gelegenheiten! Um Menschen zu berauben! Um Menschen zu erpressen! Um einen kleinen Zusatzverdienst zu erwirtschaften! Doch auch da geht es nicht um die Abschaffung des Systems! In einer gefallenen Welt braucht es die Staatsgewalt, die Polizei und das Militär! Zum Schutz! Zur Verteidigung! Die von Johannes getauften Soldaten brauchen ihre Waffen nicht niederzulegen. Auch da ist es der Missbrauch, dem der Kampf angesagt wird! *Beraubt und erpresst niemand!* Soldaten und Polizisten sind da, um die Bevölkerung zu schützen und nicht, um ihr Geld abzuknöpfen, um den Frieden aufrechtzuerhalten und nicht, um Gewalt zu üben. *Gebt euch mit eurem Sold zufrieden!* Begnügt euch mit dem Lohn, der euch zusteht. Auch wenn es nicht viel ist! Lasst euch nicht von der Gier verleiten!

Machen uns diese Täuflinge vom Jordan nicht Mut, Fragen zu stellen! Gerade auch im Hinblick auf das neue Jahr! Damit es nicht einfach ein weiteres Jahr ist, das dem Kalender hinzugefügt wird, sondern ein Jahr, in dem ich nach dem Willen Gottes frage! Wie kann ich ein Leben führen, das dich, Herr Jesus, meinen Heiland und Retter, verherrlicht! Der Herr schenke uns Kraft und Mut, das Ziel vor Augen zu behalten und im Angesicht der Ewigkeit einen Unterschied zu machen! Im Alltag! An dem Platz, an den Gott mich stellt! «Herr, schenke du mir die Weisheit, die mir fehlt! Hilf mir, dass ich meine Fragen nicht eigenmächtig beantworte, sondern sie im Gebet vor deinen himmlischen Thron trage! Führe du mich auf Schritt und Tritt.» Amen.